

Konrad Farner : Vorbemerkungen zum Dialog zwischen Christ und Marxist

Autor(en): **Farner, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Interessen einer unter Amerikas Führung seit 1945 hochgezüchteten Kapitalmacht und Profitgier im Westen herausgestellt und als Erfolg erster Klasse bezeichnet und als das einzig Gute und auch für den Osten Erstrebenswerte hingestellt. Dabei konnte es zu der verstiegenen Behauptung kommen, daß der östliche Teil Deutschlands ja kein Staatsgebilde sei, mit dem verhandelt und Abmachungen getroffen werden könnten.

Solange diese ebenso sinnlose wie verbrecherische Behauptung besteht, die auch in der Hallstein-Doktrin von den maßgebenden Politikern im deutschen Westen durchgepaukt worden ist bis zur Gegenwart, kann die Bahn zu freien Verhandlungen nicht gefunden werden. Der Beginn eines schriftlichen Dialogs würde alsbald zu einer Sinnlosigkeit werden.

Ein irgendwie hoffnungsvoller Anfang wird nur und allein dann und dort gemacht werden, wo eine brennende Liebe zum Ganzen des Volkes, das heute vor die drohende Möglichkeit seiner Totalvernichtung gestellt ist, den Ausschlag gibt und die Triebfeder bei jedem Versuch der Annäherung ist. Nur eine brennende Liebe zum gesamten Deutschland kann nach und nach das Eis zum Schmelzen bringen, das heute Deutschland erstarren und zu keinem positiven Schritt kommen läßt. Es geht um alles, und wie bei einem hoffnungslos Kranken, so müssen beide Teile auch zu allem bereit sein, was noch zu retten ist.

Saniert kann Deutschland nur werden, wenn endlich der längst fällige Friedensschluß zwischen den Völkern, die das Hitler-Deutschland bekriegten, und dem ganzen Deutschland in Ost und West erfolgt. Aus der Vorbereitung eines neuen Krieges muß endlich und unverzüglich der heilige und brennende Wille werden, am Frieden zu bauen und den Rüstungstaumel zu beenden, der weit höhere Opfer gefordert hat als jede frühere Rüstung im deutschen Militarismus. Die Feiern, die an so vielen Ruhestätten der Opfer des Krieges gehalten werden, werden zu einem Hohn auf alle Opfer des Krieges, wenn nicht bei ihnen geschworen wird, keinen Krieg und Massenmord wieder zu dulden und die Ehre des Volkes im Frieden wahrer Bruderliebe zwischen den Getrennten zu suchen. Alle noch so ernsten Fragen und Aufgaben des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sind und werden gelöst, wo in brüderlicher Gesinnung der Weg aus den Dornen und dem Gestrüpp der Verhetzung gesucht und gefunden wird. Erst dann gilt der Ruf: Deutschland, Staat und Volk des Friedens, unter dem Szepter des Friedefürsten!

Pfarrer Ludwig Rodenberg
Mitglied des Deutschen Friedensrates

Konrad Farner: Vorbemerkungen zum Dialog zwischen Christ und Marxist

Der echte Dialog kennt wohl die geistige Unruhe, aber nicht Vorurteile und Ängste. Er ist Apologetik im offenen Sinne, aber nicht Missionierung und Proselytenmacherei. Er ist Kritik und Eigenkritik zugleich.

«Die wissenschaftliche Diskussion ist kein Gerichtsprozeß, in dem es einen Angeklagten gibt und einen Staatsanwalt, der verpflichtet ist, den Nachweis zu führen, daß der Angeklagte schuldig ist. In der wissenschaftlichen Diskussion, in der es ja darauf ankommt, die Wahrheit zu suchen und die Wissenschaft zu entwickeln, ist jener «weiter voran», der sich auf den Standpunkt stellt, daß der Gegner eine Forderung zum Ausdruck bringt, die in die eigene Vorstellungswelt eingebaut werden kann, wenn auch nur als untergeordnetes Element.»

Antonio Gramsci

Der Dialog zwischen Christ und Marxist besitzt zwei Perspektiven, eine vordergründige und eine hintergründige. Die Trennung ist systematisch möglich, jedoch nicht historisch. – Das Gespräch mit der vordergründigen Perspektive handelt vom Kommunismus, das Gespräch mit der hintergründigen Perspektive handelt von der Transzendenz (Überschreiten der Grenzen der Erfahrung oder des Diesseits).

Was das vordergründige Gespräch anbetrifft, so ist festzuhalten, daß der Kommunismus, analog dem Sozialismus, keine Weltanschauung ist, sondern eine Gesellschaftslehre mit einer besonderen Eigentumsordnung.

Kommunismus ist, historisch gesehen, nicht identisch mit Marxismus. Der Kommunismus als gesellschaftliche Zielsetzung ist viel älter als der Marxismus und bereits Gedankengut der Antike wie des Mittelalters und der sogenannten Neuzeit.

Der Kommunismus als Gesellschaftslehre ist nicht gegensätzlich der christlichen Botschaft, da diese keiner besonderen Gesellschaftslehre, noch weniger einer besonderen Eigentumsordnung verpflichtet ist. Bedeutende Christen waren und sind Kommunisten; orthodoxe und katholische Klostergemeinschaften oder evangelische Brüdergemeinden sind grundsätzlich kommunistisch, gleichgültig, ob es sich nur um einen Konsumtions-Kommunismus handelt oder auch um einen Produktions-Kommunismus, um einen, ideologisch-eschatologisch gesehen, negativen Kommunismus oder positiven Kommunismus.

Die Diskussion um den Kommunismus kann also geführt werden und wird auch geführt nicht nur zwischen Christ und Marxist, sondern innerhalb der Christenheit selber, und zwar seit der Frühzeit des Christentums. Heute jedoch ist diese Diskussion intensiver denn je, weil der Kommunismus als Gesellschaftsordnung im globalen Maßstab auf der Tagesordnung steht.

Der Marxismus hingegen ist eine Weltanschauung, basierend auf dem «dialektischen Materialismus» – auf die menschliche Geschichte bezogen, auf dem «historischen Materialismus». Seine gesellschaftliche Zielsetzung ist grundsätzlich der Kommunismus; insofern ist er also, systematisch gesehen, identisch mit Kommunismus.

Im Gegensatz zum Christentum ist innerhalb des Marxismus die Diskussion um den Kommunismus nicht eine Auseinandersetzung um die Zielsetzung der kommunistischen Gesellschaftsordnung, sondern nur um die Art und Weise der Erreichung dieses Zieles, also praktischer, nicht prinzipieller Natur.

Die Zielsetzung des Kommunismus und ebenfalls die Praxis, die dorthin führen kann, ist kein Monopol der Marxisten. Der marxistische Kommunismus ist nur eine der möglichen Formen des Kommunismus, allerdings nach marxistischer Auffassung die bis heute wissenschaftlichste und in diesem Sinne der säkularisierten modernen Welt entsprechendste.

Die kommunistische Gesellschaft im nationalen Maßstab ist heute noch nirgends errichtet. In den von marxistischen Parteien regierten Ländern steht erst die sozialistische Gesellschaftsordnung als Vorstufe der kommunistischen auf der Tagesordnung.

Die Möglichkeit besteht, daß ebenfalls der Christ die sozialistische und dann die kommunistische Gesellschaft errichten kann und will. Heute bereits gibt es eine ernsthafte Diskussion zwischen Christ und Marxist, wo die Frage gestellt wird: Sozialismus/Kommunismus christlicher oder marxistischer Prägung? Oder die Frage: Gemeinsame Errichtung des Sozialismus/Kommunismus?, allerdings begleitet vom fortwährenden Dialog über Christentum und Marxismus, genauer: vom Dialog über christliche Botschaft und dialektischen Materialismus.

Es sind demnach die beiden Perspektiven des Dialogs, die vordergründige des Kommunismus und die hintergründige der Transzendenz dialektisch zu vereinen, sobald man sich über die erstere prinzipiell klargeworden ist.

Die Schwierigkeit einer Diskussion über Christliche Botschaft und Dialektischen Materialismus ist bereits gegeben durch den Umstand, daß sie zwei verschiedene Ebenen berührt. Es handelt sich demnach um ein «Gespräch auf der Leiter».

Der Christ ist vor die Aufgabe gestellt, den Marxismus nicht nur als ein philosophisches System oder gar nur als ein soziologisches System zu fassen oder bloß als eine Methode der Weltbetrachtung, sondern als eine Weltanschauung, die Philosophie, Psychologie, Anthropologie, Soziologie, Ökonomie und Politik integriert (einschließt).

Der Christ muß zur Kenntnis nehmen, daß der Marxismus grundsätzlich stets in Erweiterung und Differenzierung begriffen ist; er kann nur dialektisch aufgenommen werden, weil es sich bei ihm um eine wirkliche Dialektik der individuellen und gesellschaftlichen Existenz handelt.

Der Marxist ist vor die Aufgabe gestellt, ohne Vorurteil die Religions- und Kirchengeschichte zu kennen und davon Notiz zu nehmen, daß das Christentum sich heute in einer großen Wandlung befindet. Er muß wissen, daß die Religionskritik der marxistischen Klassiker der jetzigen Situation nicht mehr umfänglich gerecht wird, und daß die christliche Botschaft, um mit Bonhoeffer und Balthasar zu sprechen, auch ohne die herkömmliche «Religion» gelebt werden kann.

Der Marxist soll wissen, daß er sich nicht nur mit der traditionellen Theologie und mit der Dialektischen Theologie auseinandersetzen muß, sondern auch mit einer «Theologie nach dem Tode Gottes».

Beide, Christ und Marxist, müssen demnach ihre Haltung der Religion gegenüber neu durchdenken. Ebenfalls müssen beide die stetige Entwicklung des dialektischen Materialismus vor Augen haben.

Christliche Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen, vom Schicksal der Menschheit) als transzendental fundierte Zukunftserwartung und marxistische Perspektive als «diesseitige» oder «innerweltliche» Materialisierung (Materie im Sinne Lenins verstanden) befinden sich nicht im gleichen Raum, schließen jedoch einander nicht aus. Über die Möglichkeit einer Integration kann gesprochen werden.

Es ist zu prüfen, ob die Hoffnungen des Christentums sich nicht zuerst als «Hoffnungen der Erde», um Teilhard de Chardins Worte zu gebrauchen, erweisen müssen. Es ist andererseits zu prüfen, ob, wenn die Marxisten von einer allumfassenden Verabsolutierung ihrer Perspektive absehen – und prinzipiell ist jede Verabsolutierung unmarxistisch –, sich das Christentum nicht positiv zur marxistischen Zukunftsplanung einstellen kann.

Es ist zu untersuchen, wie weit der Marxismus den christlichen Humanismus aufnehmen kann und umgekehrt das Christentum Elemente des marxistischen Humanismus, ohne sich jeweils im Grundsätzlichen aufzugeben.

Prinzipiell ist festzuhalten, daß der Marxist nicht Christ sein kann, aber Kommunist sein muß; daß der Christ nicht Marxist, jedoch Kommunist sein kann.

Der Christ ist aufgerufen, die «Realkonkurrenz» des Marxisten ohne Vorurteil zu prüfen. Der Marxist ist angehalten, die «Idealkonkurrenz» des Christen ohne Ressentiment zu würdigen und ihm ohne Vorbehalt Hilfe zu leisten bei der Umwandlung in ebenfalls eine Realkonkurrenz.

Wir befinden uns erst am Anfang des echten Dialogs zwischen Christ und Marxist. Ebenfalls befinden wir uns am Beginn einer grundsätzlichen und erst noch globalen Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft.